

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Mai 2022



Neue Lebensschutz-Initiativen: jetzt unterzeichnen!



TRENDWENDE GESCHAFFT

Die EDU Kanton Bern konnte bei den
Grossratswahlen vom März wieder
zulegen und gewinnt einen Sitz.

Seite 4

ZWECK HEILIGT DIE MITTEL NICHT

Der Chefarzt i.R. Dr. med. Peter Beck
im «Standpunkt»-Interview.

Seiten 8 & 9

VOM WEF UND DEN ACKERFURCHEN

Eine anschauliche geistliche
Betrachtung von aktuellen Zeitfragen.

Seite 12

Liebe Mitglieder und Sympathisanten der EDU

Helfen Sie mit, Kinderleben zu retten

Eidgenössische Volksinitiative
Einmal darüber schlafen
 Für einen Tag Bedenkzeit vor jeder Abtreibung



Eidgenössische Volksinitiative
Lebensfähige Babys retten
 Für den Schutz von ausserhalb des Mutterleibes lebensfähigen Babys



Jetzt unterschreiben!



«Bei jedem wichtigen Entscheid im Leben macht es Sinn, einmal darüber zu schlafen. Hier erst recht.»
Andrea Geissbühler, Nationalrätin Kanton Bern

«Mit einem Tag Bedenkzeit können zahlreiche Babys in der Schweiz gerettet werden. Das muss es uns wert sein.»
Maria-Rita Marty, Kantonsrätin Kanton Zürich



Eine Abtreibung ist kein belangloser Entscheid. Deshalb soll mindestens ein Tag Bedenkzeit zur Regel werden. Weitere Informationen mit QR-Code: einmal-darueber-schlafen-initiative.ch



«Ausserhalb des Mutterleibes lebensfähige Babys sollen wie Frühgeburten mit einem absoluten Recht auf Leben behandelt werden.» **Yvette Estermann**, Nationalrätin Kanton Luzern

«Fortschritte in der Medizin ermöglichen, dass auch Frühgeburten hohe Überlebenschancen haben. Das sollten wir nutzen.» **Erich von Siebenthal**, Nationalrat Kanton Bern



Ein bereits ausserhalb des Mutterleibes lebensfähiges Baby soll ein absolutes Recht auf Leben haben. Weitere Informationen mit QR-Code: lebensfaehige-babys-retten-initiative.ch

Unterschriftenbögen liegen dieser Ausgabe bei

Abstimmungen vom 15. Mai 2022

Parolen der EDU Schweiz



NEIN

Änderung des Filmgesetzes («Lex Netflix»)

NEIN

Änderung des Transplantationsgesetzes («Widerspruchsregelung»)

NEIN

Weiterentwicklung des Schengen-Besitzstandes (Frontex-Referendum)

[Lesen Sie die ergänzenden Ausführungen auf www.edu-schweiz.ch](http://www.edu-schweiz.ch)

- 3 Die EDU-Familie traf sich in Illnau ZH
- 5 Seminar: Christliche Politik hat Zukunft!
- 4 Kanton Bern: Dankbarer Wahlrückblick
- 6 Eizellenspende nimmt erste Hürde
- 7 Jetzt neue Volksinitiativen unterzeichnen und mithelfen, Menschenleben zu retten!
- 10 Erziehungskur auf der Leinwand mit «Lex Netflix»
- 11 Nein zum Verbot von Konversionstherapien
- 13 Gibt es guten Rassismus?
- 18 Serviceseite: Angebote und Termine
- 17 Umfrage: «... weil sich Glaube und Politik ergänzen»

Wort des Monats

«DIE WICHTIGSTE STUNDE IM LEBEN IST IMMER DER AUGENBLICK; DER BEDEUTSAMSTE MENSCH IM LEBEN IST IMMER DER, WELCHER UNS GERADE GEGENÜBERSTEHT; DAS NOTWENDIGSTE IN UNSEREM LEBEN IST STETS DIE LIEBE.»

Leo Tolstoi

Zwitschern wie ein Star



Nach einer krankheitsbedingten Pause von Mitte November bis Ende Februar lese ich wieder mehr Zeitungen. Ich stelle erstaunt fest: Die medial geforderte Vielfalt bei der Geschlechterfrage («Ehe für alle», Pacts, Gender) fehlt bei vielen anderen Themen, etwa Gesundheit (Stichwort «Corona»), Klima oder Sicherheit. Gegenteilige Meinungen finden meist noch in Leserbriefen Platz.

Gegenwärtig erfreuen uns die Vögel mit ihrem Zwitschern. Was ich nicht wusste: Nicht jede Amsel, Elster oder Meise muss auch wirklich eine sein. Offenbar kann der Star viele Vogelstimmen imitieren. Also aufgepasst, wenn uns ein gar wohltönendes Gezwitscher zu Ohren kommt!

«Prüfet alles und das Gute behaltet», empfahl der Apostel Paulus (1. Thessalonicher 5,21). Wer praktiziert das noch? Gerade mit Bildern unterlegte Meldungen werden meist nicht hinterfragt. Es gibt kaum mehr ein Sowohl-als-auch, sondern vielmehr ein Entweder-oder. Die einen sind die guten, die anderen die schlechten – sichtbar etwa bei der Rassenfrage (für Black Lives Matter, gegen «den weissen Mann»), beim Klima (gegen den Klimawandel, für Greta und Fridays for Future) oder der Gesundheit (für Lockdowns, gegen die Massnahmenkritiker). Im Ukraine-Konflikt gilt einseitig «gegen Putin und für Selenskyj». Dass jedoch Druck Gegendruck erzeugt und jede Geschichte auch eine Vorgeschichte hat, wird ausgeblendet. Und auch, dass es vielleicht zwei «Schlechte» geben kann ... Wer nicht im Gleichtakt der Masse «zwitschert», wird schnell mal unsanft aus dem Nest gestossen. Das mussten etwa Andreas Thiel oder Marco Rima schmerzlich erfahren. Gerade deshalb sind Medien wichtig, die auch andere Meinungen zulassen. Dazu gehört der «Standpunkt». Ihnen allen eine bereichernde Lektüre!

Thomas Feuz

PS: Die Geschäftsleitung handelte Anfang Jahr vorausschauend und ernannte einen neuen Redaktionsleiter. Nach meinem Wiedereinstieg Anfang März kam bei mir der Wunsch auf, mich neu zu orientieren. So werde ich die EDU per Ende Juni verlassen. Ich danke Anian Liebrand und der Redaktion für ihren grossartigen Einsatz und Ihnen für alle Zeichen der Verbundenheit während meiner rund 25 Jahre im Dienst der EDU.

Die EDU-Familie traf sich in Ilnau ZH

«Endlich wieder eine physische Mitgliederversammlung!» Die Freude war gross, beim Vizepräsidenten Thomas Lamprecht wie bei den 120 Teilnehmenden am Anlass vom 2. April.

In seinem **Grusswort** hielt Nationalrat Andy Gafner Rückblick auf die Wahlen im Kanton Bern: «Die EDU hat die Trendwende geschafft! Sie konnte als einzige bürgerliche Partei den Wähleranteil steigern.» Seine Tour d'horizon betreffend aktuelle Themen fand grosse Aufmerksamkeit.

«In politischer Hinsicht war die EDU bereits ab dem 1. Tag gefordert», vermerkte Präsident Daniel Frischknecht in seinem **Jahresbericht**. «Ehe für alle», Junge EDU, Medienmitteilungen betreffend Bundesverfassung («Ja zu Gott dem Allmächtigen!»), Israel, Swiss, LGBT, Zweiklassengesellschaft oder Fortpflanzungsmedizin sind nur einige Stichworte zu Aktionen der EDU im Jahr 2021. Die **Jahresrechnung** 2021 schliesst ausgeglichen, das Budget 2022 jedoch mit einem kleinen Defizit.

Wahlen: Als Ersatz für Simon Füllemann (AG) und Thomas Feuz (BE) wurden Martina Bolliger (AG) und Anian Liebrand (LU) in die Geschäftsleitung gewählt. Mirjam

Lehmann (BE) und Marcel Wittwer (TG) ersetzen a. Grossrat Fred Schneiter und Wendelin Rüttimann als Revisoren. Den Zurücktretenden wurde das langjährige Engagement mit herzlichen Worten verdankt.

Mit ihrem Ja zu einer Auffrischung der **EDU-Website** und einer Urabstimmung betreffend einen allfälligen neuen **Namen** stellten die Mitglieder die Weichen Richtung Zukunft. (tf)



Mit Applaus in die Geschäftsleitung gewählt: die frühere Gemeinderätin Martina Bolliger; von links: Vizepräsident Thomas Lamprecht und Präsident Daniel Frischknecht.

Dankbarer Wahrückblick

Die Grossratswahlen im Kanton Bern liegen nun einen Monat zurück. Für die Berner Kantonalpartei verliefen die Wahlen in dreifacher Hinsicht sehr erfreulich.

Benjamin Carisch, Präsident EDU Kanton Bern



Neu 6-köpfige EDU-Fraktion

Besonders sticht der Sitzgewinn im Wahlkreis Oberland heraus. Die 800-Einwohner-Gemeinde Oberwil im Simmental hat nicht nur einen Nationalrat, sondern mit Dominik Blatti jetzt auch noch einen Grossrat erhalten. Die neu 6-köpfige EDU-Fraktion wird in der kommenden Legislatur einen Kommissionssitz mehr erhalten und auch künftig zwischen bürgerlichen Parteien und Mitte-Links das Zünglein an der Waage sein können.

Ermutigend ist zudem, dass Fraktionspräsident Jakob Schwarz und die bisherigen Grossratsmitglieder Katharina Baumann, Hansueli Grädel, Ernst Tanner und Samuel Kullmann deutlich bestätigt wurden und fast alle persönliche Rekordstimmen erzielten.

Trendwende eingeleitet

Nachdem die EDU im Kanton Bern seit 2006 mit jeder Wahl leicht an Wähleranteil und Wählerstimmen verlor, war es für uns besonders wichtig, dass mit den Grossratswahlen 2022 zum ersten Mal eine Trendwende erreicht wurde. Der Wähleranteil konnte in allen Wahlkreisen, ausser dem Berner Jura und der Stadt Bern, ausgebaut werden. Obschon im Berner Jura kein Sitzgewinn im Grossen Rat möglich war, feiert die EDU mit Bernard Gafner aus Corcelles den erstmaligen Einzug in den bern-jurassischen Rat. Mit einer guten Aufbauarbeit liegt auch dort ein Sitzgewinn im Grossen Rat in vier Jahren drin.



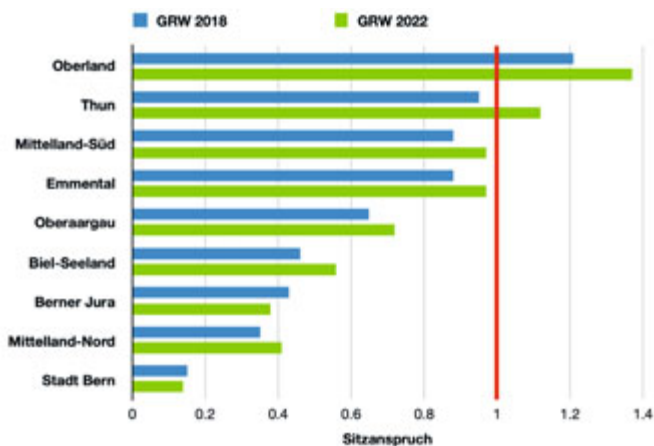
(v.l.n.r.) Ernst Tanner, Dominik Blatti, Jakob Schwarz, Katharina Baumann, Samuel Kullmann, Hansueli Grädel

Bei allen Erfolgen bleibt jedoch auch eine gewisse Enttäuschung in den Wahlkreisen zurück, wo es knapp nicht gereicht hat. In Biel-Seeland fehlten 20 Wähler (ganze Listen) und im Wahlkreis Mittelland-Nord hätten 176 zusätzliche EDU-Wähler den erstmaligen Sitzgewinn ermöglichen können. Diese knappen Resultate zeigen gleichzeitig auf, wie kostbar jede einzelne Stimme sein kann.

Erfolgreiche Listenverbindungen

Um das Optimum aus den guten Wahlergebnissen herauszuholen, ist die EDU Kanton Bern in acht Wahlkreisen eine Listenverbindung mit anderen Mitte-Parteien eingegangen und in einem Wahlkreis mit den bürgerlichen Parteien. Wie man der Grafik entnehmen kann, konnte die EDU im Wahlkreis Oberland einen zweiten Sitz machen, obwohl der erzielte Wähleranteil von 8,1 % nur einen Sitzanspruch von 1,37 ergibt. Reststimmen der Listenverbindungspartner haben dies ermöglicht. Auch in Biel-Seeland, wo wir mit einem Sitzanspruch von 0,56 fast den Sitz gemacht hätten, wäre dies nur dank geschickter Listenverbindung möglich gewesen. Insgesamt kann man sagen, dass es ein gegenseitiges Geben und Nehmen war. Wir konnten eindeutig im Oberland profitieren, gleichzeitig haben unsere Reststimmen in den Wahlkreisen Mittelland-Nord, Biel-Seeland und Berner Jura dazu beigetragen, dass die EVP im ganzen Kanton nicht noch mehr als einen Sitz verloren hat.

Kurz nach den Grossratswahlen werden die ersten Vorbereitungen für die Nationalratswahlen vom Herbst 2023 beginnen. Die EDU wird sich mit vollen Kräften dafür einsetzen, den Wähleranteil weiter ausbauen zu können und den Sitz von Andreas Gafner zu verteidigen. ●



**Seminar vom
7. Mai 2022
9.30 Uhr
Hotel Olten**
Bahnhofstrasse 5
4601 Olten



Christliche Politik hat Zukunft!

Die EDU Schweiz freut sich, zum diesjährigen Seminar nach Olten einzuladen. Die Fragen, welche die EDU im rauen politischen Klima der Schweiz bewegen: Wie gelingt es uns, in einem schwierigen gesellschaftlichen Umfeld konstruktive Politik zu betreiben? Wie kann die EDU Hoffnung vermitteln, die Politikverdrossenheit bekämpfen und eine positive Grundstimmung erzeugen? Wie können wir uns auf allen politischen Ebenen (Gemeinde, Kanton, Bund) wirksam einbringen?

In diesem Seminar vermitteln wir Informationen, Anregungen und Tipps für ein politisches Engagement auf Basis christlicher Werte innerhalb der EDU. Zielgruppe: Mandatsträger, Vorstandsmitglieder und politisch interessierte EDU-Mitglieder. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

9.15	(bis 9.40) Kaffee und Gipfeli	
9.45	Begrüssung, Input, Gebet	Daniel Frischknecht, Präsident EDU CH
10.00	Analyse des politischen Umfelds / kommende Herausforderungen für die EDU	Anian Liebrand, Polit. Mitarbeiter EDU CH
10.20	Einblicke ins Bundeshaus: «Meine ersten drei Jahre im Nationalrat!»	Andreas Gafner, Nationalrat EDU BE
10.40	Pause	
11.00	Grundsätze / Erfolgsrezepte in der politischen Kommunikation	Dr. Philipp Gut Kommunikationsberater Journalist
11.45	Fragen/Diskussion	
12.00	Mittagessen	
13.30	Sektionen: Herzstück der EDU! Vorstellung des Handbuchs für politische Arbeit als Unterstützung der EDU Schweiz	Anian Liebrand Daniel Frischknecht
14.00	Junge EDU: Erfahrungsberichte, Aktivitäten (Videoclip)	Timmy Frischknecht, Präsident
14.15	Pause	
14.30	Beispiele erfolgreicher EDU-Wahlkämpfe Grossratswahlen Thurgau 2012: «Aus 1 mach 6» Grossratswahlen Bern 2022: «... von 5 auf neu 6»	Daniel Frischknecht, Kantonsrat EDU TG Benjamin Carisch, Präsident EDU BE Thomas Lamprecht, Vizepräsident EDU CH
15.00	Ausblick: Nationalratswahlen 2023 Sektionsgründungen, Schwerpunkte, kantonale Wahlen	
15.20	Umfrage, Dank, Segen	
15.30	Ende der Veranstaltung	



Anmelden - teilnehmen!

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Bitte möglichst rasch anmelden:

info@edu-schweiz.ch, 033 222 36 37

Die Seminargebühr (inkl. Mittagessen) von 20 Franken wird mit einer Kollekte erhoben.

Wir freuen uns, Sie in Olten zu begrüßen!

Risikoreicher Anspruch auf Kinder – Eizellenspende nimmt erste Hürde

Die Legalisierung der Eizellenspende nimmt in der Schweiz eine erste Hürde: In der März-Session stimmte der Nationalrat einer entsprechenden Motion der Wissenschaftskommission zu. Der weitere Verlauf der Debatte wird spannend werden – nicht zuletzt deshalb, weil namhafte Mediziner und Frauenrechtlerinnen die linksliberalen Schönfärbereien mit Fakten kontern.



Anian Liebrand, politischer Mitarbeiter EDU Schweiz

In der Grossen Kammer erreichte der Vorstoss mit dem Titel «Kinderwunsch erfüllen, Eizellenspende für Ehepaare legalisieren» mit 107 zu 57 Stimmen bei 16

Enthaltungen eine Mehrheit. Das Anliegen geht zurück auf eine Parlamentarische Initiative

der Basler GLP-Nationalrätin Katja Christ vom März 2021. Seit dem Volks-Ja zur von ihr initiierten «Ehe für alle» im September 2021 wöhnt sich die Grünliberale Partei (GLP) im Hoch und zettelt seither laufend neue gesellschaftspolitische Dammbürche an, die sie unter dem Deckmantel der Fortschrittlichkeit anpreist (u. a. auch die Legalisierung von Cannabis-Konsum und vereinfachte Einbürgerungen). Die GLP profiliert sich mit ihrem Kampf für die Eizellenspende erneut als gesellschaftsliberaler «Rammbock», der damit bei sogenannten urban-weltoffenen Kreisen punkten will.

Begründet mit Gleichberechtigung

Aktuell sind neben der Eizellenspende in der Schweiz anonyme Samenspenden und die Leihmutterchaft verboten. Neu sollen hierzulande Ehepaare, die aufgrund der Unfruchtbarkeit der Frau keine Kinder zeugen können, mittels Eizellen einer Spenderin eine Schwangerschaft «konstruieren» können. Die Befürworter argumentieren mit der Gleichberechtigung: Seit mit der «Ehe für alle» die Samenspende für lesbische Paare legalisiert worden sei, gäbe es keinen Grund mehr, die Eizellenspende zu verbieten. Zudem seien Eizellenspenden in den meisten europäischen Ländern bereits erlaubt.

Erhebliche Gesundheitsrisiken für «Spenderinnen»

Die Promotoren der Eizellenspende blenden bei dieser Argumentation aus, dass diese einen schwerwiegenden medizinischen Eingriff darstellt. Wie das Portal «Frauensicht.ch» ausführt, braucht es für eine Eizellenspende eine hormonelle Stimulation und die Entnahme von Eizellen. Das entspreche einem invasiven Eingriff in den Körper, der mit erheblichen gesundheitlichen Risiken verbunden sei. Die Eierstöcke müssen mit Hormonen stimuliert werden, damit möglichst viele Eizellen reifen und entnommen werden können.

Bekannte Nebenwirkungen sind Blutungen, Stimmungsschwankungen, Unterleibs- und Kopfschmerzen und Thrombosen. Die Hyperstimulation steht zudem im Verdacht, Eierstock- und Gebärmutterkrebs zu fördern. Die Entnahme der Eizellen mittels einer Punktion erfordert Beruhigungsmittel oder eine lokale Narkose. Dabei kann es zu Blutungen und Infektionen kommen. Wenn der Eileiter verletzt wird, droht Unfruchtbarkeit.

Eizellenspende als Geschäft

Laut «Frauensicht.ch» würde sich wegen diesen Risiken kaum eine Frau für eine Eizellenspende zur Verfügung stellen, ohne dafür bezahlt zu werden. Die Eizellenspende hat also nicht mit Gleichstellung, sondern viel mehr mit einem Geschäft zu tun, das auf einem Wohlstandsgefälle basiert. Nur wer Geld hat, kann sich die sehr teure Behandlung leisten. Und nur wer Geld braucht, stellt seinen Körper für die risikoreiche Eizellen-«Spende» zur Verfügung. Die Forscherin Dr. Laura Perler sagte im März 2022 gegenüber «srf.ch», dass etwa 400 Paare jährlich für eine Eizellenspende ins Ausland reisen. Sie geht davon aus, dass dieser Tourismus auch nach einer Legalisierung in der Schweiz bestehen bleibe. Peter Fehr, Leiter der Kinderwunsch-Klinik OVA in Zürich, sagte gegenüber der «Neuen Zürcher Zeitung»: «Ich bezweifle, dass eine Schweizerin ihre Eizellen für 1000 Franken spenden würde.» 1000 Euro «Aufwandentschädigung» erhalten zurzeit «Spenderinnen» in Spanien, wo die Eizellenspende legal ist. Viele Frauen stellen sich dort nur deswegen als «Spenderinnen» zur Verfügung, weil sie wegen der schlechten Wirtschaftslage auf Zusatzverdienste angewiesen sind.

Stimmt auch der Ständerat dem Vorstoss zur Legalisierung der Eizellenspende zu, muss der Bundesrat die gesetzlichen Grundlagen und die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Sollten diese erarbeitet und vom Parlament verabschiedet worden sein, wird ein Referendum – voraussichtlich ab 2023 – wohl unausweichlich werden. ●

Jetzt neue Volksinitiativen unterzeichnen und mithelfen, Menschenleben zu retten!

Vor rund vier Monaten hat ein überparteiliches Komitee, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern von EDU, EVP, Die Mitte und SVP, zwei neue Volksinitiativen lanciert. Die Initiativen haben zum Ziel, einerseits das Leben von ungeborenen Kindern besser zu schützen, andererseits aber auch Frauen, die sich in einem Abtreibungskonflikt befinden, wirksam zu helfen.



Andreas Gafner, Nationalrat EDU BE

Einmal darüber schlafen

Konkret möchte die eine Initiative (Titel: «Einmal darüber schlafen») gesetzlich festlegen, dass Frauen vor einer Abtreibung eine Bedenkzeit von mindestens einem Tag gewährt werden muss. Eine solche Bedenkzeit kennen viele Länder: in 18 Staaten Europas existiert bereits eine Bedenkzeit. In Deutschland zum Beispiel mindestens drei Tage, in Italien sogar sieben Tage. Und dies mit gutem Grund: Bei jedem wichtigen Entscheid im Leben macht es Sinn, einmal darüber zu schlafen. Bei einer Abtreibung erst recht. Ein Tag Bedenkzeit schützt Frauen deshalb vor überstürzten Entscheidungen unter Druck und Stress. Und nur mit einer Bedenkzeit können sie auch ihr Recht wahrnehmen, den vom Arzt oder der Ärztin überreichten Leitfaden mit Hilfsstellen zu konsultieren und um Hilfe nachzufragen. Das Initiativkomitee geht davon aus, dass mit einer solch äusserst pragmatischen Massnahme gegen 10 % aller Abtreibungen verhindert werden könnten. Das sind mehr als 1000 Menschenleben.

Spätabtreibungen verhindern

Die zweite Initiative beschäftigt sich mit einer besonders schockierenden Praxis: Jener der Spätabtreibungen. Die EDU lehnt jede Abtreibung als ein Unrecht an Mutter und Kind ab; Abtreibungen an Babys, welche ausserhalb des Mutterleibes lebensfähig sind, sind jedoch ganz besonders grausam und einer aufgeklärten Gesellschaft unwürdig.

Jährlich fallen diesen Spätabtreibungen zwischen 50 und 100 Babys zum Opfer. Jene Babys, welche teilweise lebend zur Welt kommen, werden dann nicht selten zum Sterben weggelegt. Immer verbreiteter ist auch der Fetozid, bei welchem den ungeborenen Babys eine Kalium-Todesspritze direkt ins Herz injiziert wird. Solche barbarischen Eingriffe gehören verboten. Denn auch das ungeborene Kind ist ein Mensch und verdient rechtlichen Schutz. Ferner ist eine Spätabtreibung auch für das betroffene Spitalpersonal und nicht zuletzt für die Mutter selbst ein traumatischer Eingriff.

Im Parlament blieben Vorstösse, welche die Zahl der Spätabtreibungen in der Schweiz mit geeigneten Massnahmen reduzieren wollten, leider chancenlos. Deshalb braucht es jetzt die Volksinitiative «Lebensfähige Babys retten».

Lebensschutz als Herzensanliegen

Für mich ist der Lebensschutz ein zentrales Anliegen. Deshalb habe ich mich entschieden, im Initiativkomitee beider Anliegen mitzumachen. Katharina Baumann, EDU-Grossrätin des Kantons Bern, ist ebenfalls mit an Bord. Die Delegiertenversammlung der EDU Schweiz hat am 2. April 2022 beschlossen, diese beiden Initiativen offiziell zu unterstützen. Im Namen der gesamten EDU-Familie bitte ich Sie, dies auch zu tun und den Unterschriftenbogen, der dieser «Standpunkt»-Ausgabe beiliegt, zu unterschreiben und zeitnah zu retournieren. ●

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Unterschriftenbogen herunterladen oder bestellen:

- ➔ www.lebensfaehige-babys-retten-initiative.ch
- ➔ www.einmal-darueber-schlafen-initiative.ch





Der Zweck heiligt die Mittel nicht

Am 15. Mai stimmen wir über die Änderung des Transplantationsgesetzes ab. Dabei geht es im Kern darum, ob man sich wie bis anhin in ein Spenderregister eintragen muss, wenn man seine Organe nach dem Tod spenden möchte oder ob man bei Annahme des Gesetzes automatisch zum Spender wird, wenn man zu Lebzeiten nichts dagegen unternimmt (d.h. nicht widerspricht). Dr. med. Peter Beck hat kürzlich im Rahmen einer EDU-Veranstaltungsreihe zum Thema «Widerspruchslösung und Organspende» gesprochen. Wir haben dem ausgewiesenen Kenner der Transplantationsmedizin Fragen zu diesem kontrovers diskutierten Thema gestellt.

Das Interview führte Erich Vontobel, Kantonsrat EDU ZH.

«Standpunkt»: Wie und mit welcher Motivation sind Sie zur Transplantationsmedizin gekommen, und wie hat sich Ihre Einstellung zu dieser Tätigkeit über die Jahre verändert?

Dr. med. Peter Beck: Nach dem Medizinstudium bin ich in die Forschung gegangen, um zur Heilung von Krankheiten beizutragen. Organtransplantation war für mich nur etwas Gutes. Als ich später Chefarzt einer medizinischen Klinik in Süddeutschland war, wurde ich an einem Abend angerufen und ge-

Videohinweis zum Thema

Vortrag «Widerspruch und Organspende»: Dr. med. Peter Beck, gehalten am 5. April 2022 bei der EDU Kanton Schaffhausen in Schaffhausen:

➔ www.youtube.com/watch?v=94HdvC_dx6A



Buchhinweis «Organspende – Ein Weg vom Tod zum Leben?»

Dr. med. Peter Beck
Verlag Estras.net
Paperback (103 S.)
ISBN 978-3-03890-067-2
In Buchhandlungen
erhältlich. Fr. 12.90

beten, zu entscheiden, dass wir einen Patienten zur Organspende freigeben, da er «hirntot» war. Ich kannte den Patienten durch meine Visiten auf der Intensivstation gut und gab ihn nach kurzer Überlegung frei. Nach einigen Stunden wurde ich unruhig und hörte eine Stimme, die zu mir sagte: «Du hast mich nicht gefragt.» Rasch merkte ich, dass Gott zu mir sprach. Ich hatte ihn nicht gefragt, ob es richtig war, den Patienten für die Organspende freizugeben. Ich fing an, mit Gott zu diskutieren, dass ich doch alles bedacht hätte und dass wir es immer so machten. Es wurde furchtbar. Gott kannte alle meine Argumente und doch blieb er dabei, dass für ihn der Patient nicht tot war, auch wenn ich ihn für hirntot und damit für tot erklärte. Ich rief in der Klinik an, aber es war zu spät. Die Organe waren schon entnommen worden. Jetzt war der Patient wirklich tot. Entsprechend dem Transplantationsgesetz hatte ich alles richtig gemacht ... Gott hatte mich indes in dieser Nacht überzeugt, dass ein hirntoter Patient keine Leiche ist. Ab da liess ich keine Organentnahmen von «hirntoten» Patienten mehr zu.

Wann und zu welchem Zweck wurde der Begriff «Hirntod» eingeführt?

Diesen Begriff gibt es seit 1968. Im Jahr 1967 wurde in Japan ein Chirurg wegen Totschlags angeklagt,

weil er einem Patienten das Herz entnommen hatte. Dieses Herz transplantierte er in einen anderen Patienten. Ebenfalls im Jahr 1967 führte Christian Barnard die erste Herztransplantation in Kapstadt durch. Da die Gesellschaft der amerikanischen Herzchirurgen unbedingt verhindern wollte, dass ein Arzt wegen einer Transplantation angeklagt werden könnte und sich im Hintertreffen gegenüber den Chirurgen anderer Länder sah, veranlasste sie, dass eine neue Definition des Todes geschaffen wurde, der so genannte Hirntod.

Gibt es Beispiele von Hirntoten, welche Lebenszeichen von sich gegeben haben oder wieder gesund geworden sind und normal weitergelebt haben?

Es gibt immer wieder Beispiele. Die meisten Vorkommnisse werden nicht publiziert. Wir selbst haben vor einigen Jahren für einen 10-jährigen Jungen gebetet, der von einem hohen Baum gestürzt ist, in die Universitätsklinik Tübingen verlegt und dort für hirntot erklärt wurde. Der Junge wachte wieder auf und ist gesund. In der Zeitschrift «Focus» vom 8. Mai 2018 erschien der Artikel: «13-jähriger «Wunderjunge» erwacht am Tag vor eigener Organspende». Die Süddeutsche Zeitung schreibt am 18. Februar 2014: «Ärzte erklären Patienten oft fälschlich für hirntot». In der Frankfurter Rundschau vom 9. Mai 2012 wird über «Der Student, der jüngst noch «hirntot» war» berichtet.

Angenommen, Sie hätten eine 14-jährige Tochter, die ohne Spenderherz in drei Monaten sterben würde. Wäre ein Spenderherz für Sie ein No-Go?

Eine sehr schwere Frage. Zunächst müsste ich sachlich anerkennen, dass das Leben meiner Tochter durch die Erkrankung an das natürliche Ende gekommen ist. Ich würde tatsächlich nicht ein Spenderherz für meine Tochter wollen. Denn ich müsste nicht nur an meine Tochter

denken, sondern auch hoffen und wünschen, dass ein anderer Mensch in eine lebensgefährliche, aussichtslose Lage kommt und dass man diesem Menschen sein Herz herausnimmt, dass man ihn damit tötet. Über das alles müsste ich mit meiner Tochter sprechen, und sie würde mir vielleicht später sagen, dass sie das nicht loslässt, wie es bei den meisten Menschen ist, die ein fremdes Herz erhalten haben. Sie bekommen später Schuldgefühle. Ich werde mir aber auch bewusst, dass ich glaube, dass meine Tochter nach dem Tod zu Gott kommt, wo kein Leiden mehr sein wird und er alle Tränen abwischen wird. Auf diese Sicht würde ich meine Tochter hinweisen.

Gibt es Wirkungen auf Psyche oder Charakter durch fremde Organe? Könnte es sein, dass ich mich plötzlich für Eishockey interessiere, weil der Spender diesen Sport geliebt hat?

Ja. Auffallend oft stellen Patienten und / oder ihre Umgebung fest, dass sich nach der Transplantation eine Änderung im Wesen, im Charakter, in Verhaltensweisen ereignet hat. Vor diesem Hintergrund hat sich ein eigener Zweig in der Transplantationsmedizin entwickelt, die Organ-Transplantations-Psychiatrie.

Es gibt anerkannterweise zu wenig Spenderorgane. Durch die Annahme dieses Gesetzes erhoffen sich gewisse Organisationen eine grössere Verfügbarkeit von Spenderorganen. Kann man sagen, dass in diesem Fall der Zweck die Mittel heiligt?

Die Widerspruchslösung ist ein Eingriff in das Grundrecht der Selbstbestimmung. Alle Menschen sollen bei Bedarf Organspender werden. Die Regierung soll über die Organe aller Menschen verfügen können. Mit der Widerspruchslösung verliert der Begriff «Organspende» seinen eigentlichen Sinn, es ist keine Spende mehr. Der Zweck, mehr Organe zur Transplantation zu erhalten, heiligt das Mittel, eine Widerspruchslösung einzuführen, nicht. ●

Zur Person

Dr. med. Peter Beck (73) lebt mit seiner Frau Marianne in Backnang (D). Er war mehrere Jahre in einem grossen deutschen Transplantationszentrum tätig, danach über 20 Jahre Chefarzt für Innere Medizin. In seinen Vorträgen versucht er, in allgemein verständlicher Sprache die Möglichkeiten, Auswirkungen und Grenzen der Transplantationsmedizin aufzuzeigen.



Erziehungskur auf der Leinwand mit «Lex Netflix»

Mit dem neuen Filmgesetz hegt das Parlament die Absicht, unseren Filmgusto zu kurieren. Diagnose: Wir sehen zu wenig Schweizer Filme. Hochtrabend wird von Kulturförderung gesprochen. Aber wird Kultur wirklich gefördert, wenn Dinge produziert werden, die niemand nachfragt?



Marcel Wittwer, Vizepräsident EDU Kanton Thurgau

Worum es geht

Durch das Eindringen der Streamingdienste (Netflix & Co.) in den Filmmarkt wurde dieser geradezu revolutioniert. Dem Nutzer steht ein ganzes Filmuniversum zur Auswahl. Leider erregte auch dieser Erfolg der Privatwirtschaft die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers, der sich nun anschickt, ein Wörtchen mitzureden. Vorerwähnte Dienstleister werden verpflichtet, 4 % ihres in der Schweiz generierten Bruttoumsatzes ins Schweizer Filmschaffen zu investieren. Daneben sollen sie hierzulande in ihrem Sortiment eine Quote von 30 % europäischer Filme führen. Die Schweiz würde sich anderen westeuropäischen Staaten anschliessen, die bereits eine Investitionsverpflichtung eingeführt haben. Indes sind diese Länder europaweit eine Minderheit.

Schweizer Film? – kein Interesse

Es gibt ihn, den Schweizer Film, der in den Kinos viel Geld einspielt. Aber er ist selten. Von über 300 gezeigten Filmen schafften es gerade einmal zwei (u. a. «Zwingli») auf über 100 000 Zuschauer, eine überwältigende Mehrheit schaffte es nicht einmal auf 4000 Zuschauer. Aktuell wird der Schweizer Film in nur einem Jahr mit ungefähr 80 Millionen Franken aus öffentlichen Mitteln (Steuern und Serafe-Gebühren) subventioniert. Offensichtlich ist die Ausbeute miserabel. Auch lassen Filme wie «Die göttliche Ordnung» Kultursensibilität vermissen.

Abwehr von und Angst vor Kulturkolonialismus

Mindestens implizit gehen die Filmregulierer davon aus, dass zu viele fremdländische Filme (ausserhalb der EU) zu einer Verfremdung unserer Kultur führe. Erstaunlich, dass im rotgrünen Milieu Abschottung angesagt ist. Kultur war schon immer die partielle Verschmelzung des Eigenen mit dem Fremden. Unsere Kultur ist selbstbewusst genug, um fremde Elemente auszuhalten. Wir sehen amerikanische Filme, hören britische Musik, fahren deutsche Autos, essen asiatisch. Gleichzeitig schlägt unser Herz für die Schweiz. Man stelle sich vor, der Chinese von nebenan müsste neu 30 % europäisches Essen anbieten. Gehen wir nicht zum Chinesen, weil es dort chinesisches Essen gibt? Klingt alles absurd? Ist es auch! Aber genau das wird nun im Filmbereich umgesetzt. Das Filmgesetz ist Kulturprotektionismus, eine Verklärung des Europäischen und eine Geringschätzung des Ausser-europäischen.

Eigene Kultur pflegen

Niemand bestreitet den Wert der hiesigen Kultur und ihre Bedrohungsformen. Kultur ist bei allen tradierten Werten und Riten, die die Jahrhunderte überdauern, etwas äusserst Wandelbares und adaptiert sich mit unwahrscheinlicher Geschwindigkeit an neue Gegebenheiten. Die Konsumindustrie macht sich diesen Umstand zu Nutze und fördert ihren Absatz durch permanent wechselnde Anknüpfung an vorherrschende Kulturelemente. Der Erhalt unserer Kultur ist eine Willensfrage, die wir uns alle zu stellen haben. Wenn wir unsere Kultur pflegen, wird sie nicht untergehen, auch wenn sich die Äusserlichkeiten ihrer Manifestation ändern mögen. Dass wir kaum Schweizer Filme sehen, ist nicht das Ende der Schweizer Kultur und wird sich im Übrigen auch nicht ändern, wenn das Filmgesetz in Kraft treten sollte. Deshalb: Nein zur Bevormundung des Filmkonsumenten. ●

Die anderen Abstimmungsvorlagen vom 15. Mai stellen wir in der «Standpunkt»-Ausgabe vom April 2022 vor.



Konversionstherapien: Standpunkt der EDU Schweiz

In immer mehr Kantonen kommen Verbote sogenannter «Konversionstherapien» auf das politische Tapet. Die EDU Schweiz hat sich intensiv mit der Thematik befasst: Sie spricht sich gegen ideologisch motivierte Verbote aus und plädiert für die Wahrung der persönlichen Freiheit des Einzelnen, seine therapeutische und seelsorgerliche Betreuung frei wählen zu können.

Mediendienst EDU Schweiz

Unter dem Begriff «Konversionstherapien» versteht man gemeinhin Methoden der Psychotherapie, welche die Abnahme homosexueller Neigungen und die Entwicklung heterosexueller Potenziale als Ziel postulieren. In der politischen Auseinandersetzung in westlichen Staaten ist der Begriff meist negativ konnotiert. Er wird seit einiger Zeit oft in Zusammenhang mit Behandlungsformen gebracht, die sexuelle Minderheiten unter Zwang oder mit starkem Druck zur Aufgabe ihrer Sexualität drängen wollen. Vor diesem Hintergrund fordern linke Parteien und Vertreter der LGBT-Lobby in immer mehr Kantonen ein Verbot von Konversionstherapien – so zum Beispiel in den Kantonen Bern und Zürich. Der Zürcher Regierungsrat lehnt ein kantonales Verbot ab und verweist auf übergeordnetes, nationales Recht. Es ist also gut möglich, dass wir bald über ein landesweites Verbot von Konversionstherapien diskutieren werden.

Grundrechte wahren

Die EDU steht für die «sexuelle Selbstbestimmung» ein – und gerade deshalb lehnt sie ein Verbot von Konversionstherapien ab. Ein solches steht im Konflikt mit verfassungsmässigen Grundrechten wie dem Recht auf persönliche Freiheit (Art. 10), Glaubens- und Gewissensfreiheit (Art. 15) sowie Meinungs- und Informationsfreiheit (Art. 16). Die in einem freien Land so zentrale beratende bzw. therapeutische Ergebnisoffenheit würde massiv eingeschränkt. Ratsuchenden Menschen würde vermittelt: «Du darfst nicht mehr selber über die Ziele deiner Therapie bestimmen!»

Diffuser Sammelbegriff

Die vorliegenden Verbotsforderungen weisen das fundamentale Problem auf, dass sie den Begriff Konversionstherapie nicht klar definieren. Die Initianten missdeuten Konversionstherapien pauschal als diffusen Sammelbegriff und bringen sie mit brutalen «Umpolungsversuchen» (beispielsweise Elektroschock-Therapien) in Verbindung, wie sie in der Vergangenheit teilweise – wenn auch selten – praktiziert wurden. Elektroschock-Therapien gab es beispielsweise vor ca. 70 Jahren, und dies nur in Kliniken. Selbstverständlich verurteilt die EDU jegliche Therapien, die gegen den Willen von Betroffenen angeordnet werden, manipulativ sind, Druck aufsetzen und

Leid verursachen, auf das Schärfste. Dabei kann es aber sehr wohl auch manipulativ sein, wenn ein Therapeut den Klienten zu überzeugen versucht, seine gleichgeschlechtliche Orientierung auszuleben, obwohl dieser ethische oder moralische Bedenken äussert.

Das Gesetz schützt die Freiheit und Integrität hilfesuchender Personen bereits heute. Übergriffige Berater oder Therapeuten – egal in welchen Bereichen – können angezeigt werden. Wer allerdings bei Bund und Kantonen konkrete Beispiele krasser, die Menschenwürde verletzender «Umpolungstherapien» in der Schweiz erfahren möchte, kommt nicht weit. Oft heisst es dann: «Uns sind keine solche Fälle bekannt.» Wird hier etwa ein Problem bewirtschaftet, das gar keines ist?

Viel Ideologie, kein Nutzen

Wir werden den Eindruck nicht los, dass auch hinter diesem Kernanliegen der LGBT-Lobby viel Ideologie steckt. Offenbar soll tabuisiert werden, dass es auch in unserem Land Menschen gibt, die ihre homo- oder bisexuelle Veranlagung als konfliktvoll erleben. Dazu gehören zum Beispiel Männer und Frauen, die mit einem heterosexuellen Partner verheiratet sind, mit diesem Kinder haben und ihm oder ihr treu sein möchten. In diesem Zusammenhang stellen sich zwei wichtige Fragen: Erstens, sind Veränderungen der sexuellen Orientierung grundsätzlich möglich? Zweitens, sollen Veränderungen der sexuellen Orientierung angestrebt werden dürfen?

Wenn es darum geht, dass sich Heterosexuelle homo- oder bisexuellen Neigungen hingeben, scheint das Urteil im gegenwärtigen politischen Klima klar auszufallen. Solche Personen werden dazu ermutigt, ihr Recht auf persönliche Freiheit wahrzunehmen. Wieso soll dann tabuisiert werden, dass die Fluidität der sexuellen Orientierung sich auch in die andere Richtung entwickeln kann? Wer eine solche Veränderung freiwillig anstrebt, muss ebenso die Freiheit haben, eine therapeutische und/oder seelsorgerliche Begleitung in diesem Prozess frei wählen zu können. Es gibt keinen sachlichen Grund, warum Menschen, die homo- oder bisexuelle Orientierung als konfliktvoll erleben, keine fachliche Begleitung mehr aufsuchen dürfen. ●

Vom WEF und den Ackerfurchen

Mehrmals verschoben, findet der Wirtschafts- und Polit-Showdown Ende Mai physisch in Davos statt. Sind im Jahr 1 nach «Covid-19» schon grosse Würfe zu erwarten?



Thomas Feuz

Ich erinnere mich an eine Parabel des englischen Erweckungspredigers Charles H. Spurgeon (Quelle: «Spurgeon erzählt», TELOS, 1990): Im England des 19. Jahrhunderts wurde ein Ackerwettbewerb ausgeschrieben. Gewinnen sollte derjenige, der die geradesten Furchen zog. Die meisten gerieten krumm. «Wo haben Sie beim Pflügen hingeschaut?», fragte der Preisrichter einen Teilnehmer. «Ich sah fest auf den Handgriff», antwortete dieser. «Jawohl», meinte der Richter. «Und darum ist Ihr Pflug bald nach links und bald nach rechts ausgeschert!» «Ich habe auf meine Furche geachtet und darauf, dass sie gerade wird», sagte ein anderer. «Deswegen ist sie weit davon entfernt», entgegnete der Richter. «Wohin hatten Sie Ihr Auge gerichtet?», fragte er schliesslich den Sieger. «Ich habe zwischen meinen beiden Pferden hindurch zu einem Baum am Ende des Ackers gesehen», meinte dieser.

Spurgeon schliesst mit dem Hinweis, wie wichtig die Optik, «ein bestimmtes, festes Ziel» ist. Und richtet den Blick auf Jesus als den Gekreuzigten und Auferstandenen, zu dem wir aufschauen dürfen.



«Sämann bei untergehender Sonne», Vincent Willem van Gogh.

Das innere Feuer

Eines der bekanntesten Gemälde von Vincent Willem van Gogh ist «Der Sämann». Von diesem Bild geht eine eigentümliche Ausstrahlung aus. Vor einer fast etwas kitschigen Sonne streut ein Landwirt seinen Samen aus, auf den Betrachter zugehend; im Vordergrund bedrohlich ein grosser Baum. Van Gogh begann erst mit 27 zu malen. Als Pfarrerssohn und früherer Landprediger erinnert er mit diesem Werk an das biblische Gleichnis vom Sämann.

Der nur 37 Jahre alt gewordene holländische Maler litt zeitweise unter Wahnvorstellungen und starb 1853 verarmt in der Nähe von Paris. «Mancher Mensch hat ein grosses Feuer in seiner Seele, und niemand kommt, um sich daran zu wärmen», soll er einst gesagt haben. Es muss dieses Feuer sein, das in nur zehn Jahren 1900 Werke entstehen liess.

«Pflüget ein Neues!»

Und das WEF? Im Sinne seines aufschlussreichen Buches «Covid-19. Der grosse Umbruch» dürfte WEF-Präsident Klaus Schwab zur Höchstform auflaufen.

«Life goes on!» – doch unter welchen Vorzeichen? Schwab hat mit der Gründung des WEF vor 50 Jahren auf die richtige Karte gesetzt. Während sich die UNO schwertut mit Entscheiden, schaffen Schwab und seine «Young Leaders» Tatsachen, definieren die grossen Leitlinien hinsichtlich Globalisierung und Deglobalisierung, Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, New Green Deal, Zahlungsverkehr («bargeldlos») oder Gesundheit (Impfpass).

Schwab & Co. mögen Ende Monat in Davos die «Stunde null» zelebrieren und einen Neustart ausrufen. Ich erinnere mich dann gerne an Spurgeons Geschichte von der entscheidenden Optik. Nach Ostern und Pfingsten dürfen wir festhalten: «Die irdischen Herren gehen. Unser Herr kommt!» Das letzte Wort wird der Weltenrichter Jesus Christus haben. Er lädt zu einem Neubeginn unter göttlichen Vorzeichen ein. Diese Optik lässt «Furchen» im Leben gerade werden. ●



Gibt es guten Rassismus?

Errungenschaften wie Meinungs- und Informationsfreiheit, Selbstverantwortung, Erfolg durch Qualifikation, Gleichbehandlung und Eigentumsrechte werden vermehrt in Frage gestellt. Fortschritt, Frieden und Wohlstand werden von verschiedenen Seiten gefährdet.

Lisa Leisi, Präsidentin EDU Kanton St. Gallen



Nur bei Jesus, unserem Vorbild, gibt es kein Ansehen der Person. Er ist für ausnahmslos alle Menschen gestorben und auferstanden. Nicht alle nehmen sein Angebot an, aber wir haben die freie Wahl, jedoch mit tiefgreifenden Konsequenzen bis in die Ewigkeit – mit oder ohne Gott. Im zweiten Kapitel des Jakobusbriefs werden wir vor der Bevorzugung bestimmter Personen eindrücklich gewarnt. Auch das Gebot «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» gehört zu den besten Rezepten gegen Rassismus.

Das Verbrechen, weiss zu sein

Umso erschreckender ist es, dass auch in der westlichen Welt neuerdings Menschen gewollt zu Opfern von Benachteiligungen und Angriffen werden, weil sie – unverschuldet – nicht zur richtigen Gruppe gehören. Die Bank of America ermutigt zum Beispiel in einem «antirassistischen» Umerziehungsprogramm, «woke» (wach) zu werden. Demnach ist die USA per se ein System der «weissen Vorherrschaft». Weisse Angestellte sollen deshalb ihren Geist dekolonisieren. Die Macht soll an farbige Menschen abgegeben werden. Gemäss der kritischen Rassentheorie ist die Gesellschaft in den USA eine «rassifizierte Gesellschaft». Deswegen müssen sich alle Weissen als Privilegierte sehen, die ihre Rasse benutzen, um Macht- und Privilegiensysteme, Entmündigung und Unterdrückung zu etablieren und zu rechtfertigen. Hingegen könnten farbige Menschen gar nicht rassistisch sein, weil sie nicht in der Position der dominanten Gruppe seien. Die Einstellungen und das Verhalten der einzelnen Personen spielen dabei keine Rolle mehr.

Weitere Firmen wie Google haben ähnliche Umerziehungsprogramme gestartet. Der Rasierklingenhersteller Gillette

distanziert sich beispielsweise von «toxischer Männlichkeit». Bei Beförderungen zählen die richtige Hautfarbe, die richtige Herkunft oder das richtige Geschlecht. Qualifikation allein nach Können war gestern.

Gezielte Ungleichbehandlungen

Ebenso brachte die Coronapolitik viele Menschen dazu, zwischen guten Geimpften und schlechten Ungeimpften zu unterscheiden. Auch beim Ukraine-Krieg gibt es ein ausgeprägtes Schwarz-Weiss-Denken: Hier die Guten, dort die Bösen. Damit soll der Angriffskrieg Wladimir Putins keinesfalls entschuldigt werden. Trotzdem wage ich zu fragen, ob Rassismus und Vorverurteilungen gegenüber den einzelnen Menschen, die zufälligerweise Russen sind, richtig sind. Sind Enteignungen sogenannter Oligarchen in der von uns noch als neutral proklamierten Schweiz rechtstaatlich in Ordnung? Damit wird eine spätere Versöhnung nicht gerade erleichtert. Nun lockert der Facebook-Konzern Meta unter bestimmten Bedingungen seine Regeln und lässt Aufrufe zur Gewalt gegen russische Truppen in der Ukraine zu. Gemäss «New York Times» betreffen die Lockerungen Länder wie die Ukraine, Russland, Polen, Lettland, Litauen, Estland und Ungarn.

Selbstzerstörerisch

Verkommen Rechtswesen zu Gesinnungsjustizen? Bewährte Werte werden durch Willkür und Ideologie ersetzt. Es scheint, dass je nachdem mit gewollten Ungleichbehandlungen, Sippenhaft, neuen Stigmatisierungen, Benachteiligungen und Ächtungen Menschen entwürdigt und traktiert werden dürfen. Das sind keine beruhigenden Entwicklungen. Diese dürften sehr viel mit der Negierung Gottes zu tun haben. ●



Ruedi Ritschard, Kolumnist

Alles verändert sich, kein Stein bleibt mehr auf dem andern. Chaos überall auf der Welt. Aber Gott hat alles im Griff. Auch wenn das fast niemand mehr wahrhaben will. «Warum lässt Gott so viel Leid zu?» Die bekannte Frage. Gegenfrage: «Warum wendet sich die Menschheit von Gott ab?» Er hat uns den freien Willen gegeben, wir haben die Wahl. Entweder für Gott oder gegen Gott. Der Böse oder das Böse kann noch eine Zeitlang wüten auf der Erde. Dann ist Schluss. Und diese Zeit nutzt Gottes Widersacher – und wie! Wir lassen uns die Freude auf eine göttliche Zukunft durch all die furchtbaren Ereignisse nicht nehmen. Gott wird eingreifen. Ganz bestimmt.

Nicht alles verändert sich. Der Frühling zum Beispiel. Wie doch die Natur wieder erwacht. Jahr für Jahr ein prächtiges Schauspiel. Wunderbar auch die alten schönen Volkslieder. Ein Schatz an Melodien und Texten, die langsam aber sicher verlorengehen. Von Liebe wird da berichtet, von Blumen, Genssen, Vögeln und der ganzen Schöpfung. Keine andere Jahreszeit wird so oft und überschwänglich besungen und bejodelt wie der Frühling. Da heisst es: «Der Früehlig isch o scho uf d Bärge cho, er het vom Hüttli der Schnee wäg gnoh. Der Gugger het gschroue, är isch so froh, der Mai, der Mai isch cho. Joholiduli...»

Alles verändert sich. Liebe Leser*innen, ihr habt es bemerkt: «Gemse» ist doch längstens überholt – Gämse ist richtig. «Überschwänglich» ist total falsch. Überschwänglich, und nicht anders. Und so weiter. Wie Ihr wisst, bin ich ein Ewiggestriger und Erzkonservativer (siehe Ausgabe 2/2022) und habe meine liebe Mühe mit Neuerungen. Bewährtes ist plötzlich nutzlos und wird durch Neues ersetzt, das vielfach unbrauchbar ist. Klarstellung: Ich rede nur von mir. Neues lernen – da bin ich oft überfordert. Wie bei der Einführung der sogenannten neuen deutschen Recht- oder Falschschreibung. Das Chaos in meinem Hippocampus (Lernzentrum im Gehirn) war riesig. Vermutlich ist dieses Teil bei mir nicht besonders gut ausgebildet... Was geschah? Ich blieb und bleibe meiner schriftlichen Aus-

drucksweise treu. Geht doch. Die Erfinder:innen gaben später kleinlaut zu: Das Ganze war wohl nicht das Gelbe vom Ei. Mein Schnügi meint dazu: «Was ischt doch das für nes ärdeblööds Gstürm!»

Dafür haben «sie» uns jetzt das «Tschendergstürm» (Gender) mit der unsäglichen gender-gerechten Schreibweise eingebrockt. Schon wieder Überforderung pur – bei mir. Muss ich jetzt mit Gender-Doppelpunkt oder Genderstern arbeiten (ich hab's vorhin versucht, sieht sowas von doof aus), mit Gender-Schrägstrich, Gender-Unterstrich, Gender-Ausrufezeichen- und Fragezeichen? Genau, lauter Fragezeichen für mich. – Ich bin Mitglied einer evangelischen Brass Band. Kürzlich habe ich die «Band-Poscht» geschrieben. Diese wird der Einladung für das Frühlingskonzert beigelegt. Ich habe mir einen Scherz erlaubt, die oben erwähnten Gedanken in der «Band-Poscht» einfliessen lassen und u.a. Folgendes geschrieben:

*«Liebe Passivmitglieder:innen, liebe aktive Bläser*innen, liebe Leser/innen, liebe Freund?innen, wir Musiker_innen freuen uns, dass wir wieder blasen dürfen. Im beigelegten Flyer steht alles über unser Frühlingskonzert. Zur Ehre Gottes und für Euch Besucher!-innen zur Freude spielen – was gibt es Schöneres! Leider durften wir Blechblasinstrumentspieler/1:innen chäferbedingt erst Mitte März mit den Proben starten. Wir hoffen aber, dass die meisten Töne bis zum Konzert sitzen werden.»*

Dann folgen weitere Informationen. Zum Schluss liest der/die Leser/in: «Die nächste «Band-Poscht» wird wieder ohne Gender*/-!?:1_-Verwirrung erscheinen. Versprochen! Liebe Zuhörer:-)innen, liebe Gäste:/innen, lieber Gast(Gäst:1in): Ich grüsse Euch herzlich mit Psalm 150. Dort ist das Lesen klarer und weniger chaotisch ... Bis bald, Ihr Lieben/:-innen! Wir freuen uns auf ein frohes Wiedersehen mit vielen Zuhörer!?:innen!»

Liebe Standpunktleser:innen: Zum Thema Frühling noch aus dem Hohelied 2, 11 und 12: «Siehe, der Winter und der Regen sind vorbei, der Lenz ist da. Die Blumen blühen, die Vögel zwitschern, und überall im Land hört man die Turteltaube gurren!» – Wunderschön! ●

klipp & klar

Anian Liebrand

EDU in Aktion

EDU VD: Kandidatinnen und Kandidaten der EDU sind in zahlreichen Wahlkreisen zu den Grossratswahlen vom 20. März angetreten. Eine Listenverbindung der EDU mit der SVP («Alliance UDC-UDF») hat im Bezirk Lausanne West zu zwei Sitzgewinnen geführt. Die EDU hat im Kanton Waadt Präsenz gezeigt und bereichernde Erfahrungen im Wahlkampf machen können. Die Sektion Waadt schlussfolgert: «Wir tun weiterhin, was in unseren Händen liegt, um christliche Werte zu verteidigen, der Rest liegt bei IHM.»



EDU ZH: Die EDU Kanton Zürich hat an ihrem diesjährigen Parteitag den ehemaligen Kantonsrat und Fraktionspräsidenten Stefan Dollenmeier, Rüti, zu ihrem neuen Präsidenten gewählt. Er löst Kantonsrat Hans Egli ab, welcher der Partei sieben Jahre vorstand. Wichtigstes Ziel für Dollenmeier ist, dass die EDU bei den kantonalen Wahlen im Frühjahr 2023 wieder mit Fraktionsstärke in den Kantonsrat einziehen kann.



Finnland: Parlamentarierin vollumfänglich freigesprochen

Die finnische Parlamentsabgeordnete Päivi Räsänen und der lutherische Pfarrer und Verleger Juhana Pohjola mussten sich in einem jahrelangen Verfahren gegen mehrere Anklagen wegen «Hassrede» wehren. Die Politikerin wurde vor Gericht gezogen wegen eines Tweets, in dem sie Römer 1 zitierte, sowie wegen einer Broschüre über die Ehe und Äusserungen in einer Radiosendung zum Thema Homosexualität und christlicher Glaube. Ende März 2022 hat das Bezirksgericht Helsinki nun alle Anklagen abgewiesen. Für Räsänen ein wichtiger Etappensieg für das Menschenrecht auf freie Meinungsäusserung. Sie betonte, dass für Christen die Bibel Gottes Wort sei und dass es erlaubt sein müsse, mit ihr übereinzustimmen. Noch ist die Sache aber nicht aus der Welt geschafft – die Staatsanwaltschaft will offenbar Berufung einlegen.



Alice Schwarzer kritisiert Schweizer Parlament

Die bekannte Frauenrechtlerin Alice Schwarzer legt sich mit der die «geschlechtslose Gesellschaft» proklamierenden LGBT-Lobby an. In ihrem neuen Buch «Transsexualität» analysiert sie den gegenwärtigen Transhype bei jungen Frauen. Am 31. März wurde Schwarzer deswegen in die SRF-Sendung «Gredig direkt» eingeladen. Dort kritisierte sie das neue Schweizer Gesetz, wonach Jugendliche ab 16 Jahren ohne vorgängige, sorgfältige Abklärungen und ohne Einverständnis ihrer Eltern ihr amtliches Geschlecht mit einem Gang zum Zivilstandsamt wechseln können, als «wahnsinnig fahrlässig». Zu denken gibt der Feministin auch, dass die Anzahl junger Mädchen, die sich als «trans» bezeichnen, in der westlichen Welt innerhalb weniger Jahre um 4'000 Prozent angestiegen ist. Aus Sicht von Alice Schwarzer ist die Mehrheit dieser jungen Frauen nicht transsexuell, sondern leidet unter einer Irritation mit der Geschlechterrolle, die mit einem Geschlechtswechsel nicht therapiert werden kann. Quelle: «Stiftung Zukunft CH»

Ohne Pornos höhere Beziehungsqualität

Unter dem Titel «The Porn Gap – Wie beeinflusst Pornografie die Beziehung zwischen Mann und Frau heute?» publizierte ein Forscherteam aus den USA eine breit angelegte Studie, welche das Konsumverhalten von Männern und Frauen sowie den Einfluss von Pornografie auf Paarbeziehungen untersucht. Demnach haben Ehepaare, bei denen beide Partner vollständig auf Pornografie verzichten, weniger Konflikte und zeigen eine deutlich höhere Beziehungsqualität als Paare, die pornografische Inhalte konsumieren. Mehr als 90 Prozent der porno-abstinenten Eheleute bezeichnen ihre Beziehung als stabil, verbindlich und zufriedenstellend. Paare, bei denen beide Partner täglich Pornografie konsumieren, weisen im Vergleich zu Paaren, bei denen keiner der beiden Partner Pornografie konsumiert, eine um 45 Prozent geringere Stabilität und eine um 30 Prozent geringere Bindung auf. Quelle: «Stiftung Zukunft CH»

Abtreibungsförderung auf Kosten der Sicherheit

Die WHO fordert in ihren aktualisierten Leitlinien zum Schwangerschaftsabbruch eine weltweite «Entkriminalisierung» der Abtreibung. Gemäss dem Dokument ist der Schwangerschaftsabbruch eine «lebensrettende Massnahme».

Mediendienst EDU Schweiz / Lisa Leisi

Ebenso wird ein sicherer Schwangerschaftsabbruch als wesentlicher Bestandteil der Gesundheitsversorgung angegeben. Nichtsdestotrotz wird der Einsatz von Telemedizin, «wo dies angemessen ist», empfohlen. Dabei verurteilen Kritiker die sogenannte «Heimabtreibung» als unsicher. Gemäss indischen Studien hielten sich 53 Prozent der Frauen, die eine Abtreibungspille ohne ärztliche Begleitung anwendeten, nicht an die vorgeschriebene Dosierung und 56,7 Prozent nahmen die Pille auch noch nach der 7. Schwangerschaftswoche ein. Beinahe 70 Prozent der Frauen entwickelten starke Blutungen, Ultraschalluntersuchungen zeigten bei 72,2 Prozent eine unvollständige Abtreibung und bei 75 Prozent war danach eine teilweise mehrfache Bluttransfu-

sion nötig. Sicherheit sieht wahrlich anders aus – abgesehen davon, dass die Tötung von Ungeborenen Unrecht bleibt.

Positive Entwicklung in den USA

Ein erfreulicher Trend ist dagegen aus den USA zu vermelden. Immer mehr konservativ geführte Bundesstaaten erlassen Gesetze, welche die Durchführung von Schwangerschaftsabbrüchen erschweren. Anfang April unterzeichnete der Gouverneur von Oklahoma ein Gesetz, das Abtreibungen sogar ganz verbieten will. Ausnahmen sollen nur noch gelten, um das Leben der Mutter zu retten.

Quellen: Livenet/Christian Today/Swissinfo.ch/Alfa/Tages-Anzeiger Online

3 FRAGEN AN ...

Jakob Schwarz, EDU-Grossrat, Adelboden BE

Das Schweizer Fernsehen strahlte in den vergangenen Wochen die mehrteilige Serie «Adelboden BE – Auf Identitätssuche» («SRF bi de Lüt») aus. Wie hat die Sendung aus Ihrer Sicht das Dorfleben erfasst?

SRF hat mit dieser Sendung ein verzerrtes Bild von Adelboden gezeichnet. Leider muss davon ausgegangen werden, dass dies ganz bewusst geschah. So hat mir ein Direktbetroffener bestätigt, dass SRF bei vielen Antworten ganze Teile weggeschnitten hat, weil diese offensichtlich nicht in das Bild gepasst haben, das mit dieser Sendung vermittelt werden sollte. Es wurden vor allem jene Teile herausgebrochen, die aufzeigten, dass die Gläubigen in diesem Ort zu anderen Bevölkerungsgruppen sehr gute und freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Auch Zweitwohnungsbesitzer und Gäste von Adelboden waren nach dieser Sendung irritiert und bestätigten, dass Adelboden keineswegs auf Identitätssuche sei. SRF hätte viele Bereiche zeigen können, wo Hand in Hand erfolgreich zusammengearbeitet und gegenseitiges Vertrauen gelebt wird.

Die Gemeinde Adelboden wird von SRF mehrfach kritisch beäugt. Teilweise wird suggeriert, dass «die Frommen» und die Freikirchen eine «Gefahr» seien. Was sagen Sie dazu?

Dies ist eine perfide Unterstellung. Wenn dies so wäre,

hätte sich der Tourismus in den letzten hundert Jahren nicht so entwickeln können, dass Adelboden-Lenk heute das drittgrösste Skigebiet der Schweiz ist. Dies war nur möglich, weil sich die Adelbodner bewusst sind, dass sie alle im gleichen Boot sitzen und ihr Einkommen direkt oder indirekt vom Tourismus abhängt. Dass die touristische Entwicklung nicht in einem «Ballermann»

oder «Ischgl» geendet hat, darf man vielleicht tatsächlich dem Umstand zuschreiben, dass es in unserem Dorf viele «geerdete» Menschen gibt. So ist denn Adelboden heute vor allem als Ferienort für Schweizer Familien und Sportbegeisterte bekannt und beliebt. Auch das Ortsbild wurde dank der traditionsbewussten Bevölkerung gut erhalten und Bausünden sind kaum zu finden.



Was geben Sie den Zuschauern mit auf den Weg, die von dieser Fernsehserie ein falsches Bild von Adelboden vermittelt erhielten?

Leider hat sich einmal mehr bestätigt, dass die Medien heute nicht mehr Informationen vermitteln wollen, sondern Sensationsgeschichten zusammenstellen, die nicht viel mit der Realität zu tun haben. Wer sich ein richtiges Bild machen will, dem empfehle ich, sich vor Ort selber ein eigenes Urteil zu bilden; Adelboden ist im Sommer wie im Winter eine Reise wert, kennt die eigene Identität und bleibt sich selber treu. ●

Io sono con te

Quante volte l'abbiamo sentito: io sono con te, ti sostengo anche nei momenti più bui e gioisco con te in quelli belli, ma abbiamo davvero capito cosa ci vuole dire Dio?

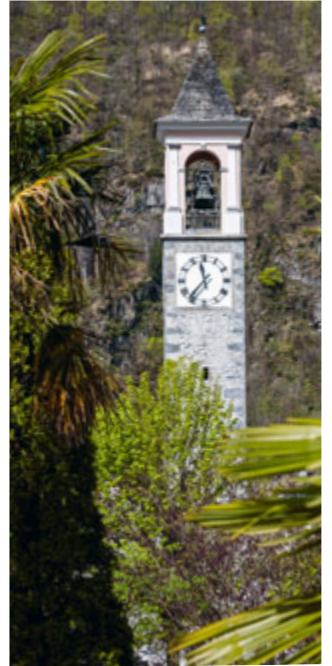
Gabriel Pastor membro di comitato di UDF- Ticino

Se facciamo un sondaggio oggi, e chiediamo a dei passanti cosa ne pensano, sono certo che non hanno una risposta pronta perché ogni giorno, ogni ora, i media ci fanno vedere delle immagini di guerre, morti lasciati in strada senza dare loro una giusta sepoltura....come se fosse normale. Vi ricordate del mio scritto di tempo fa sull' Ucraina e la Moldavia? Già allora vi ho parlato di disagio, di guerra, di povertà di due popoli oppressi. Ebbene oggi, nel 2022, tutto ritorna inesorabilmente ad accadere; il mio pensiero va a quelle famiglie distrutte...mamme sole, bam-

bini mandati allo sbaraglio. La nostra politica di aiuto ai profughi è da elogiare largamente: vediamo come vengono accolti nel nostro paese... il mio, ma credo anche il vostro pensiero, va sempre a coloro che soffrono, siamo sempre più coinvolti in queste guerre. Mi chiedo perché tutto ciò? Perché queste guerre, perché così tanti morti. Se leggiamo le scritture ci accorgiamo che Dio ci ha lasciato delle direttive da seguire, se ubbidiamo a Lui avremo l'aiuto promesso. Se invece facciamo di testa nostra e non seguiamo le sue direttive, allora sìla guerra sarà inevitabile.

Chiediamo alle nostre autorità di ubbidire alla volontà di Dio e così facendo avremo sicuramente meno guerre di conseguenza più serenità per tutti.

Così, tornando a Gesù, ci disse: Io sono con voi ogni giorno della vostra esistenza e oltre. Crediamo noi che Lui è sempre presente nelle nostre vite? Auspicio che tutto questo malessere generale che porta inesorabilmente alle guerre tra i popoli finisca al più presto e che Dio sia sempre presente nella nostra quotidianità, sempre e ovunque, così come ha lasciato scritto nella sua Parola: la Bibbia. ●



Umfrage: Warum engagieren Sie sich für die EDU?

«... weil sich Glaube und Politik ergänzen»



Als ehemaliger Feuerwehrkommandant bin ich es gewohnt, auch in schwierigen Situationen den Überblick zu behalten. Meine kommunikative Art hilft mir, rasch mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Ich bin der Überzeugung, dass sich Glaube und Politik nicht trennen lassen, sondern sich vielmehr ergänzen. Der Glaube gehört mitten in den Alltag – und damit auch in die Politik!

Mein Lebensmotto steht in der Heiligen Schrift: «Was nützt es, meine Geschwister, wenn jemand behauptet: «Ich glaube», aber hat keine entsprechenden Taten vorzuweisen? Kann der Glaube als solcher ihn retten? Angenommen, ein Bruder oder eine Schwester haben nicht genügend anzuziehen, und es fehlt ihnen an dem, was sie täglich zum Essen brauchen. Wenn nun jemand von euch zu ihnen sagt: «Ich wünsche euch alles Gute!

Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!», aber ihr gebt ihnen nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt ihnen das? Genauso ist es mit dem Glauben: Wenn er keine Taten vorzuweisen hat, ist er tot; er ist tot, weil er ohne Auswirkungen bleibt.» (Jakobus 2, 14-17, NGÜ)

Dominik Blatti-Gobeli, verheiratet mit Katharina, drei Kinder, zwei Schwiegerkinder, ein Grosskind; gelernter Zimmermann und Holzbaupolier, Geschäftsführer der Blatti Holzbau AG; Gemeinderat (Ressort öffentliche Sicherheit) und Grossrat: seit den kantonalen Wahlen von Ende März Mitglied der neu 6-köpfigen Fraktion der EDU Kanton Bern; Hobbys: Wandern, Skifahren; wohnt in Oberwil i.S. (red. tf)

Angebote und Termine

Marktplatz

VERKAUFEN

Produkte aus Israel – Direktimport. Grosses Weinfestival in Basel mit Direktimporten aus neun Ländern und Israel mittendrin.

Am 13. und 14. Mai im Hotel Euler, Centralbahnplatz 14, Basel (zwei Min. vom Bahnhof SBB), Fr 17–22 Uhr, Sa 15–21 Uhr, freier Eintritt. Unser Olivenöl erfreut sich grosser Beliebtheit. Noch immer gibt es die vorzüglichen Saftdatteln «Super Juicy»: 500 g für Fr. 15. Besuchen Sie uns auf den Warenmärkten oder mieten Sie ein Catering. **Shoppen im Laden: Rheinfelderstrasse 18, Birsfelden.** K: info@isratrade.ch, www.isratrade.ch, 077 434 44 73

Medjool-Datteln aus Israel, Ernte 2021, 5 kg Fr. 80.– plus Porto und Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach. Kontakt: 079 607 12 07

VERMIETEN

Studio mit Balkon in Adelboden/ Boden, am Chuenisbärgli, in Dauermiete. Top Lage, Nähe ÖV, «Ski-in Ski-out», viele Wandermöglichkeiten. K: 079 422 82 47

Sehr schöne Ferienwohnung in Waltensburg/Vuorz GR. Infos: surselvablick.ch, 079 284 81 53

GESUCHT

Wer hilft, Socken für Kinder in Nepal zu stricken? K: 079 609 95 60

2–3-Zi.-Wohnung im Berner Oberland mit Badewanne, in strahlungsfreier Umgebung (ohne WLAN, DECT, Bluewin, sonstige Sender und Smartphone-frei). K: 033 553 41 26

VERSCHENKEN

Gut erhaltenes, kleineres, schnörkelloses Klavier, aus hellem Holz, Breite 140 cm, Höhe 108 cm. Auf Wunsch Foto; Kanton Zürich. K: famschmid6@bluewin.ch, 079 386 88 12

Ringordner «Arbeitshilfe für Seelsorger», Herausgeber: Ernst Rudin, Präsenzverlag. K: Anna Fuhrmann, Merkurstrasse 3, 3613 Steffisburg, Tel. 033 222 20 40

«Warum gibt es Leiden und Tod in unserer Welt?», das fragen sich viele angesichts des Krieges in der Ukraine. **Diese CD von Prof. Werner Gitt gibt Antwort von der Bibel her** und ist deshalb auch sehr geeignet zum Weiterschicken!

Gratis erhältlich beim Literatur-Dienst, Postfach 21, 3113 Rubigen BE, SMS u. Tel.: 079 613 20 02, literatur-dienst@bluewin.ch

VERSCHIEDENES

«Trampolin und mehr» – Seminarwoche im Hotel Paladina, Pura, vom 29.8.–2.9. 2022. Gesundheitsorientiertes Trampolintaining kennenlernen – wohltuende Entspannung erleben – köstliches Essen geniessen – wertvolle Impulse für das Leben mitnehmen! K: www.swingwalking.com, 071 223 20 23

Patientenverfügung, Vorsorgeauftragsmuster, Verfügung für Erdbestattung und Verfügung «Nein zur Organspende» finden Sie unter www.ve-p.ch, oder gratis bestellen: Sekretariat VE + P, Postfach 16, 8514 Bissegg

Die EDU lädt ein

Baden: jeden 1. Montag des Monats: EDU-Gebet. Kontakt: 079 541 38 51

Heiden: jeden 1. Dienstag des Monats, 14.30 Uhr, Pflingstgemeinde, Asylstrasse 26: EDU-Gebet. K: 077 520 48 73

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen von 9–10 Uhr, Luegislandstrasse 27: EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Biel: jeden 1. Donnerstag des Monats, 19 Uhr, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15: EDU-Gebet. K: 032 365 42 53

9./23.5. Bülach: 20–21 Uhr, Gebetshaus Bülach, Winterthurerstrasse 23: Fürbitte-Gebet. Organisator: EDU Zürcher Unterland. K: 044 856 01 93

15.5. Herisau: 17 Uhr, Pflingstgemeinde, Rosenastrasse 1: EDU-Gebet. K: 071 351 67 39

(siehe auch Kantonsteil BE, ZH)

Christliche Anlässe

Gemeinde für Christus 2.5. ab 16 Uhr–**7.5.** 14 Uhr, Seminar- und Freizeithaus Wydibühl, Herbligen BE: **Entdeckungsreise in der Bibel.** K: freizeithaus.gfc.ch, 031 770 71 71

21.5. Powerday22 – **«Verheiratet sein, Liebespaar bleiben»** Infos: www.feg.ch/ueber-uns/taetigkeiten/ehe-undfamilie/ehe-und-familie/powerday

FEG

7.5. 9–22 Uhr, FEG Aarau, Parkstrasse 16b, Schönenwerd SO: **Jugend Anlass DOXA.** Alle Jugendlichen ab 16 Jahren sind herzlich eingeladen. K: www.doxa-jugend-event.ch

Christus Gemeinde Linth 11.6. 9–17 Uhr, Seminarcenter Treffpunkt, Etzelstrasse 5, Uznach: **Bibelstudientag «Rund um das Buch der Sprüche»** mit Lic. Theol. Peter Engler. Verpflegung: Für ein einfaches Mittagessen wird gesorgt.

Hotel Sunnehüsi 17.–23.7. Krattigen: **Wanderwoche «Fit- und Wellness – auch für die Seele»** mit Heidi und Stefan Dollenmeier. K: info@sunnehuesi.ch, 033 650 78 78

Hotel Meielisalp 14.–20.8. Leissigen: **Wanderwoche «Bildsprache Gottes»** mit Heidi und Stefan Dollenmeier. K: hotel@meielisalp.ch, 033 847 13 41

Kontaktperson
Nicole Salzmann
marktplatz@edu-schweiz.ch

«EDU-Standpunkt»
Die Ausgabe 06/2022 wird am 23. Mai 2022 versandt.

Redaktionsschluss:
6. Mai 2022
Druck: 19. Mai 2022

STANDPUNKT

Christlich-politische Monatszeitschrift

Marktplatz-Tarife

Verschenken	gratis
Verkaufen/Suchen	Fr. 20
Verkaufen/Suchen von Immobilien	Fr. 80
Vermieten	Fr. 50
Offene Stellen	Fr. 50
Stellensuche	Fr. 50
Partnersuche	Fr. 50
Verschiedenes	Fr. 50

Marktplatz-Inserate senden an:

EDU-Standpunkt
Redaktion «Marktplatz»
Postfach 43, 3602 Thun
oder per E-Mail:
marktplatz@edu-schweiz.ch

Die EDU verfügt neu über ein Spendenkonto, welches mit Silber abgesichert ist. Inhaber eines Silbergranulat Kontos können Spenden direkt an die Vertragsnummer der EDU CH6947888 überweisen.

Talon

ABONNEMENT PROBENUMMERN

Ich abonniere den «Standpunkt» für CHF 30.– (11 Nummern).

GESCHENKABO* für

Vorname und Name

Strasse und Nr.

PLZ und Wohnort

E-Mail

Datum

*RECHNUNG an:

Einsenden an: EDU-Standpunkt, Postfach 43, 3602 Thun

Impressum

Herausgeber / Redaktion

EDU-Standpunkt
Postfach 43
3602 Thun

Administration und Adressmutationen

033 222 36 37 | mutationen@edu-schweiz.ch

Inserate und Beilagen

(ohne Marktplatz)
031 818 01 46 | inserate@edu-schweiz.ch

Marktplatz (Seite 18)

033 222 37 06 | marktplatz@edu-schweiz.ch

Redaktion

033 222 37 07 | redaktion@edu-schweiz.ch

Thomas Lamprecht (Präsident der Redaktion), Anian
Liebrand (Redaktionsleitung), Nationalrat Andreas
Gafner, Karin Hirschi, Lisa Leisi

regelmässige Autorinnen und Autoren: Beat Reuteler,
Ruedi Ritschard, Eveline Rytz, Markus Wäfler

Die Schreibenden geben ihre persönliche Ansicht wieder.

TESTAMENT / LEGATE

Möchten Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Gutes tun? Dann berücksichtigen Sie die EDU in Ihrem Testament oder mit einem Legat. Jede Gabe stärkt das Werte-orientierte Engagement der EDU. Weitere Auskünfte sind bei der Redaktion erhältlich.

Layout

Harold Salzmann

Druck und Spedition

Jordi AG, Belp

Fotos

Titelseite: Shutterstock
3 unten: Harold Salzmann
5, 14, 17, 19: Adobe Stock
8: Erich Vontobel
9: Erwin Sutter
12: de.wikipedia.org
13: Shutterstock
15 rechts: Eurooplainen Suomi ry (photo), Wikipedia
Creative-Commons-Lizenz
15 links: Foto: Michael Lucan, Lizenz: CC-BY 3.0,
commons.wikimedia.org
Kopfbilder, 2, 4, 7, 10, 16: zvg

41. Jahrgang; erscheint monatlich
11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)
Auflage: 20 500 Exemplare

Postcheck 30-23430-4
IBAN CH 35 0900 0000 3002 3430 4
www.edu-schweiz.ch

Jahresabonnement

nur Fr. 30.-/25€ für 11 Ausgaben (inkl. 2,5% MwSt.)

**Geschenkabos und Probenummern –
auch zum Verteilen!**
info@edu-schweiz.ch
033 222 36 37



Frühjahrs-Staunen

**SCHLUSS
PUNKT**

Karin Hirschi

Die Forsythien im Gartencenter öffnen ihre ersten Blüten zeitgleich mit denen in den Gärten. Woher wissen Pflanzen, dass es Zeit ist zu blühen oder Blätter zu treiben? Das richtige Timing ist entscheidend: Zu früh könnte es Frostschäden geben, zu spät würden wertvolle Sonnentage fehlen. Was geschieht bei Trockenheit? Wie «verrechnen» Pflanzen all diese Informationen, um den bestmöglichen Zeitpunkt zum Austreiben zu finden? Offensichtlich hat Gott geniale Messsysteme und Entscheidungskriterien in Pflanzen hineingelegt; auch Zugvögel haben eine innere Uhr: «Der Storch am Himmel kennt seine bestimmten Zeiten» (Jer 8,7). Es ist zum Staunen und Danken: Wie wunderbar hat Gott alles erschaffen, auch uns Menschen (Ps 139,14)!

Weil der Blühbeginn in erster Linie von der Durchschnittstemperatur der davorliegenden Monate abhängt, ist er auch in anderer Hinsicht interessant. Bei politisch umstrittenen Themen wie der Klimaerwärmung sind nachprüfbar Fakten stets willkommen, vor allem, wenn sie direkt vor der Haustüre wachsen. Es ist anzunehmen, dass Pflanzen nicht lügen und auch keine politischen Interessen haben. Jedenfalls waren sich die Forsythien in Basel einig, dieses Jahr am 9. März ihre ersten Blüten zu öffnen; letztes Jahr geschah dies am 3. März und vor zwei Jahren am 25. Februar. Bei anderen Gehölzen ist Ähnliches zu beobachten. Seit 2020 vergleiche ich systematisch ein gutes Dutzend Bäume und Gebüsche (stets die gleichen Exemplare) und stelle fest: Blühbeginn und Blattaustrieb verschoben sich in dieser Zeit um ein bis zwei Wochen. Um eine Tendenz daraus abzulesen, ist es natürlich noch zu früh; aber es seien zumindest leise Zweifel erlaubt an der Behauptung, es werde einfach stets nur wärmer und wärmer.

Solche Überlegungen tun dem Staunen über Gottes wunderbare Schöpfung keinen Abbruch. Im Gegenteil: Die Beobachtungen zeigen, dass Pflanzen irgendwie «rechnen» und terminieren können; wie sie das genau tun, bleibt vorderhand ihr Geheimnis. Wir dürfen einfach darüber staunen und Gott darum bitten, dass er es auch uns gelingen lässt: das Richtige zu tun zum richtigen Zeitpunkt. ●

schenk
Gesteuerte Horizontal-Bohrtechnik
www.schenkag.com

Fachhändler für Naturbettwaren

Massivholzbetten in über 60 Designs

fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze

Schurwollduvets, Kissen und Betauflagen

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!



Spycher-Handwerk Schaukarderei
Huttwil - Naturfaserkleider
- Jurtenübernachtung
- Betriebsführungen
www.kamele.ch 062 962 11 52

ZUKUNFT/CH

MIT WERTEN WERT SCHAFFEN

ZWEI
EXPERTEN
STEHEN
REDE UND
ANTWORT

mit
Shafique Keshavjee
und
Lukas Wick

7. Mai 2022, 12 bis 16 Uhr
EGW Bern-Zentrum
Nägeligasse 9/11, Bern

Anmeldung:
Zukunft CH
Zürcherstrasse 123
8406 Winterthur
info@zukunft-ch.ch
Tel. 052 268 65 00

Unkostenbeitrag: 20 CHF
(inkl. Stehimbiss)

Ist der Islam reformierbar?

Ein Vortrags- und Fragenachmittag
mit dem Theologieprofessor und
Bestsellerautor Shafique Keshavjee
und dem Islamwissenschaftler
Lukas Wick.

baumann elektro
jung, dynamisch und motiviert
www.baumannelektro.ch
3110 münsingen | 031 721 62 27

Mission Aviation Fellowship
MAF
maf-schweiz.ch

SPITALSCHIFFE
FÜR DIE ÄRMSTEN
Sie können helfen!
www.mercyships.ch

Für mehr Lebensqualität.
RS Hilfsmittel Heimberg
www.rs-hilfsmittel.ch

E. + W. BERTSCHI AG
5728 Gontenschwil 062-773 12 40
Spenglerei · Sanitär · Heizungen

DIACONIA
Internationale Hilfe
www.diaconia.org

HINE ADON
HOTEL APARTHOTEL
HINEADON.COM

TB TRANSPARENT BROKER
fair-trauen | fair-netzen | fair-sichern
Sind Sie fair versichert?
www.TransparentBroker.ch

FERIEN & SEMINARE
www.cvjm-zentrum.ch

zubi
Zusammen mehr. zubi.swiss

www.huwa.ch **Huwa** seit 1911

Ruedi Josuran:
«Lepra ist heilbar.
Helfen Sie jetzt!»
lepramission.ch

RE/MAX
Immobilienmakler
Nathanael Regez
Tel. 079 215 57 27
n.regez@remax.ch
Kostenlose Schätzung

UKRAINE HILFE
PC 60-12948-7
stiftung pro adelphos
aus Freude am Helfen
www.proadelphos.ch

Täglich bestes Trinkwasser,
auch im Notfall.
Wasserfiltersystem Berkey®
Weitere Informationen unter www.hilfreich.ch

